

Begründung, warum der Buddhismus keine Behandlung findet – „der Buddhismus führt, aufs ganze gesehen, dieses Gespräch noch nicht“ (12) –, überzeugt inzwischen für den Gesamtbereich dieser Religion nicht mehr. Die Verlegenheitslösung, für den sechsten Vortrag, einen Beitrag über Jesus in den Befreiungsbewegungen (F. WOLFINGER), wäre unnötig gewesen und stellt – trotz der für die Hörer sicher interessanten Ausführungen – einen Schönheitsfehler dar: Auch wenn die Theologie der Drittweltländer uns „fremd“ erscheinen mag, sollte sie nicht unter den Themen fremder Religionen auftauchen. Im ganzen verspricht der erste Band der neuen Reihe aber für die Zukunft einen neuen Kristallisationspunkt der wichtigen Beschäftigung mit „Kirche und Religionen – Begegnung und Dialog“.

Bonn

Hans Waldenfels

Loth, Hans-Jürgen / Tworuschka, Monika u. Udo (Hrsg.): *Christsein im Kontext der Weltreligionen*, erarbeitet von Joachim Czech, Heinz-Jürgen Loth, Friedrich Trzaskalik, Monika u. Udo Tworuschka, Verlag Moritz Diesterweg / Kösel-Verlag / Frankfurt am Main-Berlin-München 1981, VI + 96 S.

Christsein ist sicherlich keine leichte Sache, und dies vor allem heute, wenn es darum geht zu sagen, was es inhaltlich bedeutet. Das vorliegende Büchlein hat hierfür das Credo als Orientierungsrahmen gewählt und die Wahl so begründet: „Wer sich auf Seiten von Buddhismus oder Hinduismus, Judentum oder Islam über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der eigenen Religion mit dem Christentum Gedanken macht, hat ein bestimmtes Bild vom Christentum und seinen zentralen Glaubensaussagen. Er geht gewöhnlich davon aus, daß es doch – trotz aller Differenzen – im Christentum noch einen – zumindest vagen – Konsens im Grundsätzlichen gibt, und daß dieses Grundsätzliche das ist, was das Credo formuliert.“ (S. IVf.)

Dementsprechend werden an den Grundaussagen des Credo entlang christliche Texte mit solchen aus den Weltreligionen konfrontiert, um die Diskussion über das jeweils Eigentliche in Gang zu bringen. Dem dienen auch die simplen, verdidaktisierten schematischen Darstellungen. All dies macht deutlich, wie bewußt scharf konturiert wird, ja sogar manchmal durch Überzeichnung auch provoziert werden soll, damit es zu einer Diskussion kommt. Folglich ist hierdurch kein fester Entwurf intendiert, sondern ein in vielerlei Hinsicht diskutabler Ansatz vorgelegt worden, der für den Unterricht wirklich anregend und hilfreich sein dürfte.

Hannover

Peter Antes

Shimizu, Masumi: *Das „Selbst“ im Mahāyāna-Buddhismus in japanischer Sicht und die „Person“ im Christentum im Licht des Neuen Testaments* (Beihefte der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 22) Brill/Leiden 1981; 223 S.

Dies äußerst reife Arbeit einer japanischen Ordensfrau geht auf eine von G. MENSCHING angeregte und unter H. J. KLIMKEIT am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Bonn abgeschlossene Dissertation zurück. Die Arbeit ist vorzüglich gegliedert und erschließt die schwierige Materie in äußerst verständlicher Weise. Dabei steht im Teil I die Erschließung des „Selbst“ im japanischen Mahāyāna-Buddhismus mit Hilfe der Logik des „soku-hi“ im Vordergrund. Dieser Weg bietet sich an, weil das „Selbst“ keine statische, sondern eine in der Dynamik des Vollzugs zu erreichende Kategorie ist. In den Kapiteln A und B werden zunächst die westlichen Interpretations-